Ursula Theresa Dippel

Er schenkt mir ein *weites Herz*

Impulse aus der Benediktsregel

Vier-Türme-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2021
© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2021
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch
Gestaltung: Matthias E. Gahr
Umschlagmotiv: Cobalt / Adobe Stock
ISBN 978-3-7365-0357-1

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

Prolog
Orientiert an einem geheimnisvollen Buch 11

1 Höre 15

2 Bevor du beginnst, bete, Er möge es vollenden . . 17

3 Lauft, so lange ihr das Leben habt 19

4 Jetzt 21

5 Eine Schule des Herrn 23

6 Fliehe nicht vom Weg des Heils 24

7 Ein weites Herz 25

8 Gemeinschaft 27

9 Einsamkeit 29

10 Ordnung 33

11 Der Abt 34

12 Kein Ansehen der Person 37

13 Gespür für den rechten Augenblick 38

14 Der Eigenart vieler dienen 40

15 Armut? 42

16 Gott offenbart oft einem Jüngeren,
was das Bessere ist 45

17 Tu alles mit Rat, dann brauchst du nach der Tat nichts zu bereuen 47

18 Das Fasten lieben 48

19 Sich dem Treiben der Welt entziehen 50

20 Den Zorn nicht zur Tat werden lassen 51

21 Von der Liebe nicht lassen 53

22 Nicht Murren 54

23 Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben 56

24 Das eigene Tun und Lassen jederzeit überwachen 59

25 Dass Gott an jedem Ort auf mich schaut 61

26 Und sich von allem Bösen künftig bessern 62

27 Was sie sagen, das tut, was sie tun, das tut nicht 64

28 Nicht heilig genannt werden wollen, bevor man es ist 66

29 Die Älteren ehren, die Jüngeren lieben 68

30 Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln 71

31 Gehorsam 73

32 Gott liebt einen fröhlichen Geber 75

33 Demut 76

34 Er rede nur, wenn er gefragt wird 78

35 Den Weisen erkennt man
an den wenigen Worten 79

36 Stundengebet 81

37 So, dass Herz und Stimme
in Einklang sind 83

38 Nicht die Gesunden brauchen den Arzt,
sondern die Kranken 86

39 Unterschiedliche Maßstäbe 88

40 Alles behandeln wie heiliges Altargerät 90

41 Wenigstens ein gutes Wort 92

42 Ein gutes Wort 94

43 Damit im Hause Gottes
niemand traurig wird 95

44 Alles sei allen gemeinsam 97

45 Jedem wurde so viel zugeteilt,
wie er nötig hatte 98

46 Jeder soll Hilfe erhalten 100

47 Die Tischdiener sollen zuerst essen 102

48 O Gott, komm mir zu Hilfe! 104

49 Nur, wenn er die Hörer erbaut 105

50 Schweigen 106

51 Müßiggang ist der Feind der Seele –
Hektik aber auch 108

52 Lesen und Lernen 111

53 Zu bestimmten Zeiten 113

54 Von ihrer Hände Arbeit 115

55 Gastfreundschaft 117

56 Alle Fremden aufnehmen wie Christus 118

57 Das Auftreten der Reichen verschafft
sich ja von selbst Beachtung 119

58 Das Kleid darf nicht zu kurz sein 120

59 Damit in allem Gott verherrlicht werde 122

60 Die Bereitschaft, Widerwärtiges zu ertragen . . . 124

61 Beständigkeit 126

62 Entscheidung 128

63 Ehelosigkeit? 130

64 Wandel 132

65 Vielleicht hat es der Herr
gerade deshalb geschickt 133

66 Den Fehler hassen, den Bruder lieben 136

67 Das rechte Maß 137

68 Unmögliche Aufträge 139

69 Den Bruder nicht verteidigen 140

70 Mit Leidenschaft 143

71 Der Liebe Christi nichts vorziehen 144

72 Er führe uns gemeinsam
zum ewigen Leben 146

73 Einfache Regel als Anfang 147

Anhang
Anmerkungen 151

Meinem Lehrer Fidelis Ruppert OSB
und der Gemeinschaft,
die ihn dazu gemacht hat.

Prolog

Orientiert an einem geheimnisvollen Buch

Die Regel des heiligen Benedikt

ist ein unerschöpfliches Buch. Das haben Quellentexte so an sich. Noch nach 1500 Jahren erscheint das Wasser, das aus dieser Quelle strömt, immer gleich, und doch schmeckt es immer wieder so frisch und neu, als hätte noch nie jemand daraus getrunken. Immer wieder wird diese Quelle neu entdeckt. Immer wieder stoßen Menschen plötzlich und unvermittelt im Dickicht des Lebenswaldes auf dieses Werk und erkennen auf Anhieb, dass es das ist, was sie gesucht haben. Sie kommen rasch auf den Geschmack. Und manche kommen nie wieder davon los.

Die Regel des heiligen Benedikt

hat einen gewissen Suchtfaktor. Sucht hat mit Suchen zu tun. Man kann süchtig werden nach der Suche. Dieses Buch ist das Lebenswerk eines einzelnen Menschen, der sein Leben lang auf der Suche blieb. Viele versuchten und versuchen ihm darin zu folgen. Es kann eine unwiderstehliche Versuchung sein. Manche versuchen sich auch dabei und kommen vom rechten Weg ab. Trotzdem. Aus dem Lebenswerk des Einzelnen sind viele Lebenswerke anderer

geworden. Für einen war es Lebenswerk, das Buch zu verfassen, für andere ist es Lebenswerk, es zu deuten und zu verstehen. Kaum ein Buch der Welt wurde mit so viel Leben erfüllt wie dieses. Kaum eines hat so viele Lebensformen erzeugt. Kaum eines ist dabei so geheimnisvoll und unnahbar geblieben.

Die Regel des heiligen Benedikt

gehört zu den meistgelesenen Büchern der Welt, wenngleich nicht wirklich zu den Bestsellern. Sie wird tagtäglich gelesen und immer wieder, das aber vorwiegend von immer denselben – jenen Menschen, die sie bereits für sich entdeckt haben und sie trotzdem immer wieder neu als Lebensquelle anzapfen. Von einer Breitenwirkung kann man deshalb leider nicht reden, wohl aber von einer Tiefenwirkung bei denen, die sich ihr aussetzen.

Die Regel des heiligen Benedikt

hat die Kraft, die Welt zu verändern. Unaufhaltsam verändert sie die Welt ihres Lesers, wenn er bereit ist, sie nicht nur als Stoff wissenschaftlicher Reflexion zu benutzen.

Zur Regel des heiligen Benedikt

existieren unzählige Kommentare. Deshalb war ich wenig euphorisch, als ich angefragt wurde, etwas zur Regel Benedikts zu schreiben. Zumal derjenige, der es anregte, einer von denen ist, die sie mindestens dreisprachig auswendig können, so ziemlich jeden einschlägigen Kommentar be-

reits gelesen haben und seit über einem halben Jahrhundert sehr konkret danach leben. Was kann ich dem noch hinzufügen? Außerdem bin ich keine Wissenschaftlerin, lediglich eine praktizierende Benediktineroblatin, die aus reiner Verliebtheit an dieser Regel hängt. Mein Kommentar könnte allein deshalb schon nicht mit anderen konkurrieren. Aber die Anfrage ließ mich nicht los. Denn einen Blickwinkel kennt er nicht so gut: den eines Menschen, der nicht im Kloster danach lebt.

Es war nicht leicht, einen Anfang zu finden. Als mich einmal ein Mönch fragte, was an meinem Leben benediktinisch wäre und wo die Regel darin vorkomme, musste ich ein Weilchen nachdenken. Dann blieb mir nur die Antwort: »Es gibt eigentlich nichts, was nichts damit zu tun hat.« Damit ist alles gesagt. Auch, dass es unmöglich bleibt, einen erschöpfenden Kommentar über ein unerschöpfliches Werk zu schreiben. Also musste eine Auswahl getroffen werden.

Sie fiel schließlich auf die symbolische Zahl 73. Benedikt hat seine Regel in 73 Kapitel unterteilt. Jedes davon bietet auf seine Art Orientierung, und über alle ließen sich ganze Bücher verfassen. Diese würden aber nie fertig werden, denn auch das Nie-fertig-Werden gehört dazu. Außerdem sind nicht alle Kapitel für ein benediktinisches Leben außerhalb von Klostermauern gleich wichtig.

Was aber ist wirklich wichtig?

Es sind Stichworte. Sie alle stammen aus dieser Regel[1] und tauchen nahezu täglich in meinem Leben auf. An ihnen orientiere ich mich immer wieder. Deshalb möchte ich über sie erzählen.

1

Höre

……..

Prolog 1

Hören ist das erste Wort. Benediktinisches Urgestein. Fundamental. Alles andere kommt danach.

Es ist ein Befehl, mit dem das große Werk beginnt. Keine Erklärung, keine tiefsinnige Abhandlung. Es geht sofort los. Mit einem Wort steht man mittendrin, nicht erst mit einem Satz. Es ist kürzer als ein Sprung ins kalte Wasser. Und es gibt die Richtung vor. Im Prolog steht das Vorwort zu allem. Im Anfang war das Wort. Benedikt nennt es: Höre!

In unserer Zeit von Twitter, Blog, millionenfacher Datenkopie und effizientesten Druckmethoden wird wohl mehr geschrieben als gelesen. In einer Welt von Entertainment, politischen Debatten und Nachrichtenkanälen hat Erfolg, wer gut reden, nicht aber, wer gut zuhören kann. In manch einem Leben existieren schon keine natürlichen Zuhörer mehr. Und wer davon krank wird, den schickt man zu bezahlten Fachleuten, damit er überhaupt erlebt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: dass man einander zuhört und sich aufmerksam mit den Problemen seiner Mitmenschen befasst.

Der monastische Mensch soll zuallererst ein zuhörender Mensch sein, ein aufmerksamer, ein wacher. Einer, der noch in der Nacht den Anruf Gottes vernimmt und sagt: Hier bin ich.[2]